



Wer sucht, findet

Lea Faeh. Erneut Höchstzahlen von Menschenhandelsopfern publizierte die Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration jüngst. Spezialisierte Fachstellen arbeiten immer besser zusammen, die Gesellschaft ist zunehmend sensibillisiert.

Die Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration (FIZ) hat kürzlich ihren Jahresbericht und die Statistik zu Menschenhandelsopfern in der Deutschschweiz mit neuen Rekordzahlen veröffentlicht.

Doro Winkler, Leiterin Fachwissen & Advocacy der FIZ, erklärt gegenüber dem *vorwärts*: «Dass wir so viele Betroffene aufspüren konnten, verdanken wir einigen sehr guten Kooperationen mit der spezialisierten Polizei und Strafverfolgungsbehörden. Auch Schulungen, die wir vermehrt in einer breiteren Öffentlichkeit durchführen konnten, haben geholfen.» Sie fügt hinzu: «Anlaufstellen wie Soziale Beratungsstellen oder Spitäler sind hellhöriger. Sie erkennen verstärkt Anzeichen von Menschenhandel und überweisen uns die Fälle.» Menschenhandel ist ein Holdelikt. Wer hinsieht, findet Opfer.

Aufwändige Identifikation

Mehr als 700 Menschen hat die FIZ im Jahr 2021 insgesamt begleitet und unterstützt – darunter viele gewaltbetroffene oder ausgebeutete Migrant*innen. Ihr Schutzprogramm für Opfer und Menschenhandel zählte die neue Höchstzahl von 368 Fällen. Gut 80 Prozent der Fälle, die mit Verdacht auf Menschenhandel an die FIZ gelangten, wurden auch als solche Opfer identifiziert. Dahinter steht ein aufwändiger Prozess, den die FIZ-Mitarbeiter*innen gemäss den Kriterien der europäischen Menschenhandelskonvention (EKM) durchführen.

Menschenhandel ist ein abstraktes Konstrukt. Sehr selten erkennt sich eine betroffene Person als Opfer davon. Menschen, die zur FIZ gelangen, erzählen etwa von Gewalt, grossem Druck und Schulden, die sie zurückzahlen müssen. Stellt die FIZ in diesen Gesprächen fest, dass die drei Elemente Anwerbung, Ausbeutungszweck und Druckmittel gegeben sind, handelt es sich

um Menschenhandel. Doro Winkler erklärt an einem Fallbeispiel: «Lena aus der Elfenbeinküste wurde eine Ausbildung in der Schweiz versprochen. Hier angekommen, wurde sie in die Prostitution gebracht. Sie müsse zunächst ihre Schulden aus der Reise abarbeiten. Mit Einschüchterung und Gewalt wurde Druck auf sie ausgeübt.»

Frauen wie Lena tragen viel Scham und Schuldgefühle mit sich. Sie können zu Beginn der Gespräche nicht gleich ihre ganzen Erlebnisse erzählen. Sie müssen sich zuerst stabilisieren und Vertrauen aufbauen. Das braucht Zeit.

Nur die Spitze des Eisbergs

Die Verteilung zulasten des weiblichen Geschlechts könnte in der Statistik von 2021 nicht eindeutiger sein. Von den 289 identifizierten Opfern von Menschenhandel waren 249 Frauen, 15 trans Personen und 25 Männer. Sexuelle Ausbeutung ist mit 232 Fällen das Hauptdelikt. Doro Winkler erklärt: «Diese Konstellation kommt so häufig vor, weil in diesem Bereich das Problem schon länger bekannt ist. Wissen wurde aufgebaut und Mittel zur Verfügung gestellt, um intervenieren zu können.» Die Dunkelziffer liege aber gerade bei der Arbeitskraftausbeutung wahrscheinlich sehr hoch – beispielsweise bei Männern in der Baubranche. Die noch verhältnismässig wenig aufgedeckten Fälle der Arbeitskraftausbeutung vom letzten Jahr fand man typischerweise im Pflegesektor, in der Hausarbeit, in Beautysalons und Nagelstudios oder im Restaurantbetrieb.

Politischer Wille ist nötig

Im Kanton Zürich allein wurden insgesamt 50 neue Fälle aufgedeckt. Das sind gut 20 mehr als letztes Jahr und so viel wie sonst in keinem anderen Kanton. «Im Raum Zürich haben wir eine besondere Sensibilität und viele engagierte Leute in der Pra-

vorwärts

die sozialistische zeitung.

Vorwärts
8036 Zürich
044/ 241 66 77
www.vorwaerts.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 1'200
Erscheinungsweise: 20x jährlich



Seite: 8
Fläche: 31'414 mm²



Auftrag: 302003
Themen-Nr.: 302.003

Referenz: 84721902
Ausschnitt Seite: 2/2

xis und Politik. Seit einigen Jahren schon hat ein Paradigmenwechsel stattgefunden. Ressourcen wurden mobilisiert, um spezialisierte Stellen einzurichten und die Zusammenarbeit zu stärken», klärt Doro Winkler auf. «Wir engagieren uns stark, in noch mehr Kantonen solch gute Kollaborationen aufzubauen», sagt sie zur Strategie. Um Menschenhandel zu bekämpfen, braucht es zuerst den politischen Willen dazu.